

## **Gedenken an die Opfer der „Euthanasie“ zu NS-Zeit - am 8. Mai 2008**

Jede Gesellschaft hat kranke oder behinderte Mitbürger. Menschen, auf die man besonders eingehen muss, die der Hilfestellung bedürfen. In der nationalsozialistischen Ideologie jedoch wurden solche Personen schlicht und Menschen verachtend als "lebensunwert" deklariert, da sie im Dritten Reich keinen produktiven Beitrag darstellten. Die widerwärtige Konsequenz solchen Denkens war die „Euthanasie“. Diese Tötung behinderter, kranker oder alter Personen ist eines der abstoßendsten Kapitel der deutschen Geschichte, wurde hier doch in vermeintlichen Heilanstalten und unter Mitarbeit der Ärzte und Schwestern Massenmord an denen begangen, um die man sich hätte kümmern sollen.

**Der Begriff „Euthanasie“ ist bereits in der griechisch-römischen Antike zu finden. Er bezeichnete damals einen „guten“, schmerzlosen, schnellen Tod, der ohne jegliches Einwirken z.B. eines Arztes oder anderer Personen eintritt.**

Die Überlegungen zur „Euthanasie“ im 19. und frühen 20. Jahrhundert mündeten im NS-Terror und die Geschichte der „Euthanasie“ führte zu den propagandistischen und juristischen Vorbereitungen im NS-Regime. Die Verabschiedung entsprechender Gesetze begann bereits 1933 mit einem Erlass zur Erfassung sämtlicher psychiatrischer Anstalten. Dem Aufbau einer Euthanasieorganisation folgten dann im Herbst 1939 die ersten Tötungen. Insgesamt existierten über 30 solcher „Fachabteilungen“.

**Eines dieser Einrichtungen war auch die Provinzial - Heil- und Pflegeanstalt in Ueckermünde. Auch in dieser Klinik wurden bis 1945 Hunderte Menschen ermordet.**

Im Zeitraum von 1934 bis 1945 sind etwa 350 000 Kinder und Erwachsene aufgrund dieses Gesetzes ihrer Zeugungsfähigkeit durch Zwangssterilisation beraubt worden.

Nach 1939 wurden 300 000 Menschen als "lebensunwert" stigmatisiert und durch die verschiedenen Euthanasie-Maßnahmen wie Gas, Injektionen und gezieltes Verhungernlassen ermordet.

Ärzte fällten allein auf der Grundlage von Fragebogen mit einem Plus- oder Minuszeichen die Entscheidung über Leben und Tod von behinderten Kindern.

Erschreckend ist nicht allein, was seinerzeit in Kliniken, »Heil«- und Vergasungsanstalten geschehen ist. Erschreckend ist auch die Tatsache, dass Hunderte freiwillig mitmachten, den Massenmord organisierten und dann verübten, dass Abertausende davon wussten und nichts sagten.

Trotz strenger Geheimhaltung zwangen Gerüchte in der Bevölkerung und besonders Proteste von kirchlicher Seite Hitler im August 1941 zur formalen Einstellung des „Euthanasie“-Programms.

Dennoch gingen die Morde im geheimen noch bis kurz vor Kriegsende in einigen Anstalten weiter.

Vielleicht deshalb, vielleicht aber auch weil so viele vom medizinischen Personal später unbehelligt weiterarbeiteten, wurde nach 1945 das Thema „Euthanasie“ im NS-Staat eher unter den Tisch gekehrt.

Auch 63 Jahre nach Ende des Dritten Reiches ist der Mord an über 70.000 psychisch kranken und geistig behinderten Menschen nicht ausreichend aufgearbeitet und geklärt.

**Es heißt: "Das Vergessen der Vernichtung ist ein Teil der Vernichtung selbst"**

Aber die Diskussionen um Euthanasie und Eugenik hören nicht auf, in Deutschland hohe Wellen zu schlagen.

Mehr als eine Generation danach stehen wir erst am Anfang der notwendigen Trauerarbeit. **Hier denke ich an einen Ausspruch von William Faulkner, der besondere Beachtung verdient: "Das Vergangene ist nie tot; es ist nicht einmal vergangen."**

Die Ereignisse in der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 dürfen nicht in Vergessenheit geraten, sondern sollten als Mahnung dienen, die Gefahren der modernen Medizin und neuer ethischer Ansätze nicht aus dem Blickfeld zu verlieren.

Die Fragen nach Leben und Sterben betreffen uns alle. Es geht um politische Entscheidungen. Die Entscheidungen darüber sollten nicht allein der Wissenschaft überlassen bleiben. Notwendig ist eine fundierte und gewissenhafte öffentliche Diskussion, die nichts unausgesprochen lässt. Weder Absichten noch Ziele, weder Hoffnungen noch Ängste.

Wir brauchen Aufklärung, da diese sich gegen irrationale Ängste und apokalyptische Vorstellungen richtet.

Ein Beispiel ist die pränatale Diagnostik. Freiwillige Geburtenkontrolle kann allzu leicht in Zwangssterilisation münden.

Diejenigen, die als behindert, unheilbar krank oder nur als minder intelligent betrachtet werden, geraten schnell wieder in Gefahr, zu «lebensunwertem Leben» abgestempelt und ausgegrenzt zu werden.

Aber wer sich anmaßt, Menschen biologisch als mehr oder minder wertvoll zu klassifizieren, öffnet eine Grenze, die andere ganz einzureißen bereit sind.

Seit etwa dem Jahr 2000 gibt es eine Reihe von Initiativen, Gedenkort, Gedenkstätten und Mahnmalen zu diesem nicht einfachen Thema. Es sind Behindertenorganisationen, Psychiatrieerfahrene und Angehörige, Künstler, die die Mahnmale erstellt haben, Wissenschaftler und nicht zuletzt Beiträge aus dem Personal von Landeskrankenhäusern, darunter auch ärztliche Direktoren.

Es gibt Autoren, die sich im Kontext zur Geschichte auch mit den Entwicklungen zur aktuellen „Euthanasie-Debatte“ auseinandersetzen.

Bekannte Schriften und Neuerscheinung bieten genügend Stoff zum Nachdenken, Diskutieren und Handeln.

Menschen mit Behinderungserfahrung und deren Verbände legen heute in vielen Orten als Zeichen gegen das Vergessen einen Kranz nieder.

Damit die Opfer ein Gesicht und eine Stimme bekommen, damit die Täter sichtbar werden und erkennbar bleiben, damit die Erinnerung wach gehalten werden kann, damit auch zukünftige Generationen ihre Moralität an der Geschichte rekonstruieren können, wollen auch wir heute und hier in Ueckermünde der vielen Opfer der Euthanasie **gedenken und an sie erinnern**.

Marlen Deutsch